

Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **36 (1945)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlierbach (Amt Sursee, Luzern): Auf der Höhe des Hölzli bei Wetzwil (TA. 183, 652 340/229 590) liegt ein markanter Grabhügel, der Spuren früherer Sucharbeiten aufweist.

Schmerikon (Bez. See, St. Gallen): Bei Baggerarbeiten wurde in der Nähe des KIBAG an nicht genau bestimmbarer Stelle aus dem Sand ein dreizackiges Hirschhornstück gehoben, das zwei wohl auf natürlichem Weg abgebrochene Zacken und eine Basis, die am unteren Ende deutliche Spuren der Bearbeitung durch Menschenhand zeigt, aufweist. Die dritte Zacke ist gegen das Ende zu schwarz. Ortsmuseum Schmerikon. Mitt. R. Jud.

Schongau (Amt Hochdorf, Luzern): Die im 34. JB. SGU., 1943, 102, erwähnte Steinpackung wird in Heimatkde. Seetal 1945, 14 f., näher beschrieben.

Sierre (Distr. Sierre, Valais): Dans le Bulletin de la Murithienne, fasc. LXI, Sion 1943/44, M. Marc-R. Sauter analyse les deux crânes qu'il avait trouvé à Géronde en 1942 dans des tombes d'âge indéterminé (34. JB SGU 1943, 93) L'un est celui d'un homme de 40 ans environ, l'autre celui d'une femme de 20 ans environ; tous deux sont dolichocéphales. Dans ses comparaisons M. Sauter rapproche les deux crânes de ceux qui furent trouvés à Sierre dans des tombes burgondes. Il est donc possible que les tombes découvertes en 1942 appartiennent à une nécropole de cette époque. P. Bouffard.

Sursee (Amt Sursee, Luzern): C. Beck hat uns im Hasenwartwald (TA. 185, 650 050/223 910) einen mächtigen Tumulus gezeigt, der oben abgeplattet ist, offenbar durch starke Begehung durch Fußgänger oder als Spielplatz für Kinder, und keine Spuren früherer Angrabung aufweist.

Wigoltingen (Bez. Weinfelden, Thurgau): Am Waldrand bei den Loowiesen bei Lamperswil hat Hch. Heer einen Hügel von 3—4 m Durchmesser und zirka 1 m Höhe gefunden, der als Grabhügel in Frage kommen könnte. TA. 57, 720 450/274 275.

Willisau-Land (Amt Willisau, Luzern): Ein großer Tumulus im Sottikongraben wurde von G. Kreiliger sondiert. Er hat eine Höhe von zirka 2 m und zeigte in seinem Zentrum eine kreisförmige Setzung von hochgestellten großen Steinen, die mit kleinen Steinen verkeilt waren. Funde kamen nicht zum Vorschein. Wir haben die Stelle selbst besichtigt und möchten zum künstlichen Aufbau des Hügels alle Vorbehalte machen.

XI. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden

Von Karl Keller-Tarnuzzer

Dagmersellen (Amt Willisau, Luzern): In Heimatkunde des Wiggertals 1945, 19, veröffentlicht A. Felber eine einläßliche Beschreibung des Gäitschflüehlis (13. JB. SGU., 1921, 119), das er als Fluchtburg anspricht. Er erzählt auch die Sagen, die sich um diese Stelle ranken.

Knonau (Bez. Affoltern, Zürich): M. Bütler macht uns auf eine „Wehrmauer“ am nördlichen Waldrand Äußere Baaregg aufmerksam, wo etwa 15 senkrechtstehende Findlinge in einer dem Waldrand parallel verlaufenden Linie stehen. Bütler denkt an eine Viehsperre. — Ob es sich nicht um eine verwandte Erscheinung zur Reußeggermauer-Auw (20. JB. SGU., 1928, 102) und zu derjenigen von Homberg-Rifferswil (35. JB. SGU., 1944, 96) handelt?

Minusio (Distr. di Locarno, Ticino): In relazione alla notizia della pietra coppelliforme della chiesa di San Quirico, nel 34. JB. SGU. del 1943, 104, a Gansser ci comunica che egli pote stabilire con sicurezza, che gli incavi provengono bensì dalla mano dell'uomo, ma non sono coppelle. Egli ricorda a questo proposito che nel 17. sec. il sepolcro di un certo prete Will, sull'altura di Valeria, a Sion, veniva raschiato dai pellegrini, come atto propiziatorio per ottenere le guarigioni, così che ne sono risultati degli incavi a forma di coppella.

Risch (Zug): Eine Steinsetzung ähnlich derjenigen bei der äußeren Baaregg-Knonau befindet sich im Kirchbergwald. Mitt. M. Bütler.

Roveredo (Distr. di Mesolcina, Grigione): Sulle alture di Lemora venne scoperto un monolito di circa 6 quintali con un incavo eseguito da mano provetta, non senza una certa arte e dal contorno estetico ed abbastanza ben lavorato. Voce della Rezia, 16 febr. 1946.

Willisau-Stadt (Amt Willisau, Luzern): Die Prähistorische Kommission der NG. Luzern hat zusammen mit Mitgliedern der Heimatvereinigung des Wiggertales G. Boesch beauftragt, auf dem Gütsch (34. JB. SGU., 1943, 107) eingehend zu sondieren. Es wurde zunächst festgestellt, daß mittelalterliche Besiedlung des Platzes nicht in Frage kommt, da auch nicht die geringsten Spuren von Mauerwerk, wie Mörtel usw., gefunden werden konnten. Trotzdem der Nachweis geleistet werden konnte, daß der ganze Gütsch vielfach Tummelplatz wilder Schatzgräberei und Ausbeutungsmaterial auf Steine für Bauten in Willisau gewesen ist, hätten sich solche nachweisen lassen müssen. Andererseits hat aber diese unwillkommene Tätigkeit (es gehören auch die hier üblichen Fasnachtfeuer dazu) die ganze Anlage wenigstens in ihren oberen Schichten stark gestört. Wichtig war die Feststellung einer starken, umlaufenden Trockenmauer, die natürlich zum größten Teil verstürzt war. Pfostenlöcher oder Reste von Holz, die auf eine Palisade schließen lassen könnten, wurden nicht aufgefunden. Leider blieben auch alle datierenden Funde aus. Es ist daher anzunehmen, daß der Gütsch nicht als Siedlungsplatz, hingegen als Refugium gedient hat. R. Bosch, der die Grabungen verfolgte, denkt an eine Anlage des frühen Mittelalters, hingegen ist es nicht ausgeschlossen, daß früheres Alter in Betracht kommt angesichts der Tatsache, daß das nahe Wauwilermoos schon seit dem Neolithikum eine starke Besiedlung aufwies.

Zufikon (Bez. Bremgarten, Aargau): Im Burgrain (20. JB. SGU., 1928, 113) hat E. Bürgisser umfangreiche Untersuchungen vorgenommen. Die Stelle ist auf drei Seiten von der Natur stark bewehrt. Über den zugänglichen Moränenrücken am süd-

östlichen Ende des Moränenkamms liegt als starker Riegel ein 4—5 m hoher Wall, der nach außen durch einen Graben verstärkt ist. 2 m hinter dem Kamm des Walles wurden nur wenig tief im Boden die Überreste einer 2,5 m breiten Steinmauer freigelegt, die, aus Reußerratikum gebaut, ursprünglich 1,5 bis 2 m tief unter dem heutigen Waldboden auf die damalige Erdoberfläche aufgesetzt war. Die beiden Außenseiten der Mauer sind im Verband geschichtet, während das Innere unregelmäßig aufgeschüttet ist. Die Steine waren mit lehmiger Erde gebunden. Die nordwestliche, dem Feind zugewandte Seite war einst mit Holzwerk verstärkt und gesichert, wie die zahlreichen Pfostenlöcher beweisen. Es wurde festgestellt, daß der Wall jünger ist als die Mauer. — Datierungsfähige Funde wurden nicht gemacht, doch hält E. Bürgisser zusammen mit R. Bosch die ganze Anlage mit Bestimmtheit für vorchristlich. — Mörtelmauern, die innerhalb des befestigten Platzes in der nordöstlichen Ecke gefunden wurden, sind mittelalterlich und werden wohl einer Burg zugewiesen werden dürfen. Bremgartner Bez.-Anz., 21. August 1945.

XII. Abhandlungen

Résultats préliminaires des nouvelles fouilles dans la caverne à *Ursus spelaeus* des Dentaux aux Rochers de Naye (Canton de Vaud)

Par Ad. Jayet et E. Constantin

La caverne des Dentaux est connue par les fouilles exécutées autrefois par J. Jacot-Guillarmod et dont les résultats ont été publiés dans le Bulletin de la Société vaudoise des Sciences naturelles. A part les ossements d'Ours des cavernes, l'auteur avait récolté quelques fragments de roche dure dont il donne des photographies et qu'il pense avoir été utilisés. Un certain doute subsistait néanmoins. C'est pourquoi nous avons demandé et obtenu l'autorisation de reprendre ces fouilles, dont nous indiquons aujourd'hui les premiers résultats. Nous remercions sincèrement M. L. Bosset, archéologue cantonal pour l'obligeance qu'il a mise à faciliter notre travail, ainsi que M. A. Dustour pour le prêt de la lampe à acétylène qui a été utilisée au cours des recherches.

Situation et description

La caverne des Dentaux s'ouvre au bord du sentier qui, de Caux, monte aux Rochers de Naye par les pâturages de Sonchaud, à l'altitude de 1650 m. Elle mesure, d'après Jacot-Guillarmod, 90 m. de longueur et traverse entièrement le rocher des Dentaux constitué de calcaire jurassique supérieur. L'entrée fait face à la vallée de la Tinière qui débouche elle-même à Villeneuve dans la plaine du Rhône.

Nous renvoyons au travail de J. Jacot-Guillarmod en ce qui concerne la description générale de la caverne.

Il y a en réalité deux grottes; la première, située légèrement en contre-bas, de dimensions modérées, est du type des abris sous-roche plutôt que du type caverne.